

AUS GUTEM GRUND ETWAS TUN, DAS IN BEWEGUNG BRINGT – DU MUSST DEIN ÄNDERN LEBEN!
KLEINE GEISTLICHE ÜBUNGEN ZUM ÜBERRASCHENDEN PERSPEKTIVWECHSEL
BIBELARBEIT ÜBER MARKUS 2,1-12
BEI DER GESAMTTAGUNG FÜR KINDERGOTTESDIENST IN DER EKD
AM FREITAG, DEN 11. MAI 2018 IN DER STIFTSKIRCHE IN STUTT GART

Liebe Freundinnen und Freunde! Ich wünsche euch und ihnen einen wunderschönen guten Morgen an diesem besonderen Ort, in dieser Stiftskirche hier mitten in Stuttgart! Ich danke den Verantwortlichen hier vor Ort, dass wir uns hier versammeln dürfen.

Mein Name ist Traugott Schächtele. Der Nachname klingt schwäbisch, ist aber urbadisch. Ich bin seit meiner Kindheit kindergottesdienerprobt, erst als Teilnehmer, dann später auch als jemand, der im Kigo mitgearbeitet hat. Ich bin Pfarrer und seit acht Jahren Prälat für den Kirchenkreis Nordbaden.

Ich freue mich, dass ich nicht alleine hier bin. Darum begrüße ich auch Maurice Croissant aus Primasens, der uns in dieser Stunde musikalisch begleiten und unterstützen wird.

Und er wird dies jetzt auch gleich am Anfang tun, wenn wir miteinander singen:

S. 51: *Vertraut den neuen Wegen*

Ich möchte ja in der nächsten Stunde eine Bibelarbeit mit ihnen/mit euch gestalten. Grundlage ist eine bekannte Geschichte aus Markus 2. Die Heilung eines gelähmten Mannes, in der alten Lutherbibel hieß das sogar noch eines „Gichtbrüchigen“.

Wenn es eine Art Ranking gibt über biblische Personen, die im Kindergottesdienst, in Familiengottesdiensten und in Schulgottesdiensten eine Rolle spielen, da wäre unser gelähmter Mann ziemlich weit vorne dabei. Ganz vorne auf Platz 1 wäre sicher Zachäus, der kleine Mann, der auf einen Maulbeerbaum gestiegen ist, damit er Jesus sehen konnte. Auch weit vorne wäre der blinde Bartimäus. Aber eben auch dieser gelähmte Mann, um den's gleich weiter gehen soll.

Und fast immer sind das Menschen, in deren Leben sich radikal etwas ändert. Sie gehen plötzlich anders mit ihrem Geld um. Sie können wieder sehen. Oder wieder gehen. In ihrem Leben hat sich etwas geändert. Aus gutem Grund.

Du musst dein Ändern leben! Das ist die Überschrift, das ist das Leitthema meiner Bibelarbeit. Und das ist noch einmal etwas anderes als der bekannte Satz: Du musst dein Leben ändern! Das ist nur ein Appell. Aber den muss ich ins Leben ziehen. Darum habe ich den Satz umgedreht. Aus gutem Grund musst du dein Ändern auch leben.

Dabei sollen uns einige kleine Übungen unterstützen. Also, es geht los. In sieben Schritten. An sieben Stationen. Mit sieben Themen, sieben kleinen Übungen, um das Ändern zu leben.

Also Station 1: Die nenne ich „**Aus gutem Grund – ich brauche Kraftorte des Glaubens!**“ Da heißt es also:

Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Kapernaum – Kefar Nachum – zu deutsch: Nachums Dorf. Jesus ist also Kapernaum, im Hause, wie es heißt. Die Leute wissen also, was für ein Haus gemeint ist. Jesus hat sich immer wieder in Kapernaum aufgehalten. Kapernaum ist neben Nazareth eine bedeutende Stadt im Leben Jesu. Er hat dort zeitweilig gewohnt, wie es in einem anderen Text heißt. Einige der Jünger Jesu stammen von dort. Jesus hat dort gepredigt. Und ein ums andere Mal geheilt.

Kapernaum liegt am Nordufer des Sees Genezareth. Ich war schon ein paar Mal dort. Heute sieht man dort vor allem hochinteressante Ausgrabungen. Eine alte Synagoge, vielleicht aus dem 3. oder 4. Jahrhundert, womöglich ein Nachfolgebau der Synagoge, in der Jesus gepredigt hat. Das Haus der Schwiegermutter des Petrus. Er soll sie dort von ihrem Fieber geheilt haben. Eine große Kirche ist darüber erbaut.

Jesus zieht dieser Ort an. Und auch die Menschen werden in Bewegung gebracht. Aus gutem Grund! Sie lassen sich in großer Zahl an den Ort locken. Das Haus ist zum Bersten mit Menschen gefüllt. Sie haben eine Ahnung des Großen, das sie dort erwartet. Kapernaum – ein Ort der Erwartungen. Kapernaum ein Kraftort des Glaubens.

Ich glaube: Jeder Mensch hat solche Kraftorte. Jeder Mensch braucht solche Kraftorte. Orte, an die es mich immer wieder zieht. Orte, an denen es gut ist, wenn ich da bin. Orte, von denen ich gestärkt weggehe. Das muss gar nicht unbedingt eine Kirche sein. Das kann ein Platz draußen in der Natur sein. Ein Winkel in meiner Wohnung.

Deshalb jetzt die erste kleine geistliche Übung: Denken sie einmal über folgende Fragen nach. Und erzählen sie den Menschen rechts und links von ihnen, woran sie gedacht haben.

*An was für einen Ort zieht es mich immer wieder hin?
An welchen Orten bin ich gerne?
An welchen Orten werde ich gestärkt?
Was macht dieser Ort mit mir? Was macht ihn für mich besonders?
Weiter auch: Wo begegnet mir Gott?
Was ist für mich mein Kraftort des Glaubens?*

- Musik -

Brechen sie auf von ihrem Kraftort! Jetzt zur zweiten Station! Ich habe sie überschrieben: „**Aus gutem Grund: Ich richte mich aus auf den Zielpunkt meiner guten Wünsche!**“ Im Text heißt es:

Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen.

Jetzt taucht zum ersten Mal der gelähmte Mann auf. Aber eben nicht nur er. Zugleich auch „einige, die ihn getragen haben“. Die Freunde gleichen seinen Mangel aus. Freunde zu haben oder Freundinnen ist im Leben ohne Alternative. Menschen, die mir etwas bedeuten. Menschen, denen ich gönne, was ich selber auch gerne hätte. Menschen, die dafür sorgen, dass es mir nicht so gut geht, wenn es ihnen nicht so gut geht.

Der gelähmte Mann hat solche Freunde. Gottseidank! Dass er nicht gehen kann – kein Problem. Sie sorgen für seinen Transport. Er hört: Jesus ist im Ort. Jesus ist im Haus. Da will er auch hin.

Ob er davon träumt, wieder gehen zu können? Davon steht im Text kein Wort. Aber er will hin. In die erste Reihe. Nicht in die letzte. Die Freunde machen sich seinen Wunsch zu eigen. Wenn's weiter nichts ist – warum nicht.

Menschen gibt es, die liegen auch mir sehr am Herzen. Menschen, deren Wohlergehen mir unglaublich wichtig ist. Wenn sie einen Wunsch haben – warum sie dabei nicht unterstützen!

Nein, nicht nur solche Menschen, denen meine Liebe gilt. Nein, ich meine auch Menschen, deren Mangel ich abhelfen kann. Menschen, die ein Dach über dem Kopf brauchen, wie die Geflüchteten, die in großer Zahl zu uns gekommen sind. Und immer noch kommen.

Menschen auch, deren Mangel ein materieller ist. Die sich Dinge nicht leisten können, die für mich selbstverständlich sind. Menschen auch in großer seelischer Not. Für die ich womöglich nichts anderes tun kann, als ihnen ein Mitmensch zu sein. Zeit für sie zu haben. Sie in mein Gebet einzuschließen.

Deshalb jetzt die zweite kleine geistliche Übung: Denken Sie einmal ganz für sich über folgende Fragen nach:

Welchen Menschen fühle ich mich innerlich sehr verbunden? So sehr, dass ich ihnen von Herzen Gutes wünsche. So sehr, dass ich ihnen meine guten Gedanken und meine Gebete zukommen lasse?

Für welche Menschen halte ich es für unverzichtbar, dass ich mich für sie einsetze? Dass ich sie da unterstütze, wo sie ihre Grenzen haben?

- Musik -

Ich bin sicher: vor ihrem inneren Auge sind Menschen aufgetaucht, die sie in Bewegung bringen. Ich lade sie ein, sich nun auf den Weg zu machen zur dritten Station. Ich habe ihr den Titel gegeben: „**Aus gutem Grund – Aufbrechen ins Neue!**“ Der biblische Text geht weiter – und die meisten kennen diese Fortsetzung:

Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

Unglaubliche Bilder, die da in mir entstehen. Bilder auch, die es in vielen Bibelausgaben für Kinder gibt: Ein Haus mit einem Flachdach. Menschen, die ein Loch in das Dach schlagen und die dann mit starken Seilen eine Pritsche mit einem Mann herunterlassen – Jesus direkt vor die Füße, auch wenn davon nichts im Text steht.

Ich bin sicher: Freunde werden sie sich damit nicht gemacht haben! Schließlich haben viele vor der Tür warten müssen. Unter ihnen sicher auch kranke Menschen.

Aber die Freunde, die nehmen für sich die Überholspur in Anspruch. Drängeln sich vorbei. Schrecken sogar vor Sachbeschädigung nicht zurück. Womöglich sogar vor Hausfriedensbruch – wenn es so etwas damals schon gegeben hätte.

In denen, die drin waren, muss doch Ärger aufgestiegen sein. Erstens hängen sie doch gerade dem Mann aus Nazareth an den Lippen. Zweitens fällt ihnen unvermittelt der Dreck auf den Kopf. Oben, in der Decke, entsteht vor ihren Augen ein Loch. Dann wird das Loch immer größer. Und am Ende wird der Gelähmte sichtbar. Und nach unten gelassen. Vermutlich eher in einem Tuch als auf einer Pritsche, wie uns mache Bilder vorgaukeln wollen.

Ich gebe zu: Ich hätte sie auch für nervig gehalten. Aber ich hätte sie auch heimlich bewundert. Die Freunde haben das Übliche „Das geht nicht!“ einfach außer Kraft gesetzt. Mit einfachsten Mitteln. Und sie haben's nicht für sich selber getan. Sondern für einen anderen.

Viel zu oft akzeptiere ich die Grenzen, die andere mir setzen. Viel zu oft versagt meine Phantasie, es einfach auch einmal ganz anders zu machen. Viel zu oft lasse ich zu, dass alles beim Alten bleibt. Und ich schweige. Schau einfach zu. Klage und jammere. Nur: Ich untergrabe damit meine eigenen Möglichkeiten. Dabei gibt's Wege, die muss ich einfach nur gehen. Ein Traum bleibt nur dann ein Traum, wenn ich mich weigere, aufzustehen und ihn wahr werden zu lassen.

Daher jetzt die dritte kleine geistliche Übung: Denken sie einmal über folgende Fragen nach. Wenn sie wollen gerne auch mit ihrer Nachbarin oder ihrem Nachbarn.

*Wo bleibe ich gerne beim „Das geht ja sowieso nicht?“
Wo hätte es eine Lösung gegeben, die auf der Hand lag – aber ich hab' mich nicht getraut?
Was will ich mir für morgen vornehmen?
Wo schlage ich ein Loch in die Mauer in meinem Kopf?*

- Musik –

Ich hab die Steine beim Löcherschlagen förmlich purzeln hören! Jetzt aber flugs weiter zur vierten Station. Ich hab' sie überschrieben: „**Aus gutem Grund – die Sehnsucht meiner Freiheit!**“

Der biblische Text geht folgendermaßen weiter:

Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Ehrlich gesagt: Über diesen Satz bin ich jedes Mal selber erstaunt. Und erschrocken. Es ist doch klar, was dieser Mensch braucht. Und es ist genauso klar, worauf die Menschen, die um ihn und Jesus herumstehen, warten. Sie denken: Tut sich da jetzt etwas? Vollbringt er jetzt ein Wunder? Kann da gleich einer wieder gehen? Und wir sind dabei!

Und was sagt Jesus? „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Das ist doch dasselbe, als würde ich das zu einem Menschen sagen, der Hunger hat, anstatt ihm etwas zu essen zu geben. Ein frommer Satz statt tätigem sozialen Engagement. Und am Ende taucht dann noch der Verdacht auf, seine Behinderung sei die Strafe für irgend etwas Verbotenes.

Natürlich haben das die Leute damals auch gedacht. Sonst würde Jesus nicht gerade an diese Vorstellung in den Köpfen anknüpfen. Dazu gleich noch mehr.

Ich will diesem Satz Jesu einfach einmal sein recht lassen. Wir wissen doch gar nicht, ob es dem gelähmten Menschen darum geht, wieder gehen zu können. Immerhin hat er anderen Menschen auch einiges voraus. Seine Freunde zum Beispiel. Immer hin ist er jetzt diesem prominenten Reise-Rabbi begegnet.

Und wer weiß, vielleicht hat ihn wirklich nur dieselbe Sehnsucht geplagt wie viele andere Menschen auch. Und er hat sich nach Sinn in seinem Leben gesehnt. Er wollte einfach nur dazugehören. Wollte den Menschen sehen, den andere für die Erfüllung ihrer religiösen Sehnsucht halten.

„Dir sind deine Sünden vergeben!“ - das ist gar kein moralischer Satz. Eher ein Befähigungsangebot: „Du bist vom Leben nicht abgeschnitten. Der liebe Gott unterscheidet nicht zwischen Menschen, die getragen oder geschoben werden, und solchen, die selber gehen können. Dich trennt auch nicht mehr von Gott als die anderen! Du bist frei!“

Ich finde: So verstanden würde mir dieser Satz auch guttun. Ich muss ihn einfach übersetzen. In mein konkretes Leben hinein. Ich bin Gott recht! Von Vornherein und Von Anfang an. Ich muss das nicht ständig erst beweisen. Der Mann, den die Freunde durch die Decke herablassen hat seine eigene Lebensgeschichte. Ich habe meine.

Ich denke: Gut, wenn ich diesen Satz auch immer mal wieder höre. Wenn ihn jemand zu mir sagt. Beim Abendmahl in der Kirche. Oder in ganz anderer Sprache. Und mit ganz anderen Worten unter vier Augen.

Es ist Zeit, für die vierte kleine geistliche Übung! Denken sie einmal über folgende Fragen nach:

*Was schränkt mich ein?
Wovon will ich gerne frei werden?
Welcher Satz würde mir jetzt gut tun?
Was kann ich dafür tun, dass ich mich Gott nahefühle?*

- Musik -

Ich hoffe, in ihrem Inneren haben sie solche Sätze gehört: Du bist mir wichtig! Wie gut, dass es dich gibt!

Jetzt nutzen wir die Gelegenheit, um wieder einmal zu singen:

S. 53: *Wir haben Gottes Spuren festgestellt*

Höchste Zeit für die fünfte Station. Sie trägt die Überschrift: „**Aus gutem Grund – die Entgrenzung meiner Möglichkeiten**“.

Worum geht es? Zunächst hören wir, wie die Menschen sich ertappt fühlen:

Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin?

Ich bin mit meinen Gedanken ertappt. Und die anderen auch, die im Text genannt werden. Und ich bin mir ganz sicher: Das waren nicht nur die Schriftgelehrten!

Gute Worte – die kann jeder und jede sagen. Gute Taten – am Ende kommt's doch darauf an! Ich hätte auch gesagt: Dass jemand wieder gehen kann, das ist doch weitaus schwieriger. Das ist der eigentliche Satz, auf den es ankommt.

Jesus, so wie es der Evangelist Markus berichtet, sieht das gerade umgekehrt. Sagen: „Steh auf und geh davon!“ – das kann jeder und jede. Das ist der leichtere Part. Aber die Trennung zwischen Gott und Mensch aufheben, jemanden innerlich aufrichten, das ist die viel schwierigere Aufgabe.

Ich finde: Das ist ein überraschender Perspektivwechsel! Wenn die Heilung des gelähmten Menschen die leichtere Aufgabe ist, dann elektrisiert mich das gerade zu. Dann müsste ich das am Ende womöglich auch können! Vielleicht traue ich mir einfach zu wenig zu! Vielleicht lebe ich unter meinen Möglichkeiten! Vielleicht steht da auch für mich noch etwas aus!

Ich möchte ja gar nicht gleich die Naturgesetze außer Kraft setzen. Es geht auch ein paar Nummern kleiner. Ich muss einfach meine eigenes, persönliches „Ich schaffe das!“ finden. In meiner Partnerschaft. In meiner Familie. Im Freundeskreis. In meinen beruflichen Plänen. In meinen Ideen, etwas für die Welt zu tun, im Großen wie im Kleinen, für die ich noch ein paar Unterstützerinnen und Unterstützer brauche.

Und ich lade sie jetzt schon zur fünften kleinen geistlichen Übung ein. Denken sie einmal über folgende Fragen nach. Und wenn sie mögen, berichten sie denen, dienen, die neben ihnen sitzen.

*Was könnte ich umsetzen von meinen Plänen?
Wer oder was steht meinen Ideen im Weg?
Wo gehöre ich zu den Bedenkenträgern?
Wem könnte ich sagen: Steh' auf und probier's?*

- Musik –

Ich spüre: Die Welt dreht sich schon ein wenig anders! Auf zur sechsten Station! Sie ist überschrieben: „**Aus gutem Grund – Auf zum Horizont der Zukunft!**“

Die biblische Geschichte geht folgendermaßen weiter:

Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

Jetzt also doch! Jetzt sagt Jesus auch den anderen Satz. „Steh auf! Nimm dein Bett! Und geh!“ Weil er den einen Satz sagt, kann er auch den anderen sagen.

Jetzt bekommen die Leute doch noch ihr Spektakel geboten. Und die Freunde sind am Ziel ihrer Aktion. Aber ich verstehe den Satz gerade nicht als wundersame Aktion. Ich verstehe ihn als Übersetzung des anderen, ersten Satzes. Als Konkretisierung in das Leben des gelähmten Menschen hinein.

Die Beziehung, die ich als Mensch zu Gott habe, die ist nie nur abstrakt. Die nimmt in meinem Leben Gestalt an. Die drängt in ganz konkrete Bezüge. In konkrete Beziehungen. In konkrete Haltungen. In konkrete Handlungen. Nimm dein Bett und geh! Das bedeutet: Fang endlich an zu leben! Übernimm Verantwortung im Rahmen deiner Möglichkeiten. Gib die Ausrede auf: Ich kann doch nicht!

Ein Liedtext kommt mir in den Sinn: „Wir wollen aufstehn, aufeinander zu geh'n, voneinander lernen, miteinander umzugeh'n!“ Oder das Lied, das wir nachher singen: „Wir machen uns auf den Weg!“

Darauf kommt's am Ende an! Der schweizer Dichterpfarrer Kurt Marti hat einmal geschrieben:

*„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin?
Und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen!“*

Ich nehme mir also vor, hinzuschauen! Ich will den Horizont meiner Möglichkeiten nicht aus dem Blick verlieren. Ich will hören, wo mir jemand Mut macht, den aufrechten Gang zu wagen. Und ich will anderen dazu Mut machen. Es müsste ein Überangebot an überflüssig gewordenen Betten geben, wenn alle ernst machten und ihre Betten in die Ecken stellen und einfach gehen.

Das macht mir Mut, sie zur sechsten kleinen geistlichen Übung einzuladen. Und sie bitten, dazu auch wirklich aufzustehen! Denken sie über folgende Fragen nach:

*Wovon will ich aufstehen?
Wohin will ich mich aufmachen?
Was hindert mich am aufrechten Gang?
Aber auch: Wen will ich ermutigen, das Bett wegzustellen?
Was will ich einem konkreten Menschen ganz konkret sagen?*

- Musik -

Noch einmal dürfen sie sich hinsetzen! Jetzt geht's an Ende. Station sieben wartet auf uns. Sie trägt den Namen: „**Aus gutem Grund – Schrecken und Faszination des Unerwarteten**“

Die biblische Geschichte geht zu Ende:

Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Eigentlich dürfte es jetzt niemanden mehr wundern. Und doch: Wenn jemand in Kontakt mit Wundersamen, mit dem Heiligen, ja mit Gott kommt, lässt das ihn oder sie erschauern.

Beide machen ernst! Der eine, der sagt: „Steh' auf! Nimm dein Bett! Und geh los!“ Und der andere, der's wirklich tut. Ein Wunder! Und eigentlich doch keines!

Es hat doch gute Gründe, warum er aufsteht! Sein Leben ist an eine Grenze geraten. An die Grenze zwischen Möglichem und Unmöglichem. An die Grenze zwischen Himmel und Erde. An die Grenze zwischen Gott und Mensch!

Leben, wirkliches Leben, ist immer Leben an der Grenze und auf der Grenze. Alle haben sie damit gerechnet. Und als es soweit ist, will's doch keiner wahrhaben. Gottes Möglichkeiten heben Grenzen aus den Angeln. Sie richten Menschen auf. Sie schicken Menschen los. Sie bringen Menschen zum Staunen.

Ich will mir vornehmen, nicht einfach mit der zweitbesten Lösung zufrieden zu sein. Ich will auch mit dem Außergewöhnlichen rechnen. Ich will Gott etwas zutrauen. Ich will den Menschen um mich herum vertrauen und ihnen etwas zutrauen. Und am Ende auch mir selber.

Die letzte, siebte kleine geistliche Übung ist die Aufforderung ernst zu machen. Und das singend zum Ausdruck zu bringen. Mit dem Lied „Wir machen uns auf den Weg“.

S. 56: *Wir machen uns auf den Weg*

Vielen Dank, an Herrn Croissant! Und an sie und euch alle.

Ich lade sie ein, sich jetzt weiter auf den Weg zu machen. Durch diesen Tag. Durch die Gesamttagung. Und ja – eigentlich auch durch's Leben.

Um Gottes Willen leben sie ihr Ändern! Sie werden staunen und Wunder erleben! Mit freundlichen Menschen an der Seite. Voller Vertrauen in die ungeahnten Möglichkeiten des Lebens. Und unter Gottes Segen.

